

Besinnlichkeit an der HuBeFix-Hütte

Drei Familien in Schäftlarn organisieren wieder vorweihnachtlichen Treffpunkt

Schäftlarn – Und sie tun es wieder: Im vergangenen Jahr hatten sich die Schäftlarn-Familien Huber, Fischer und Bernard gemeinsam eine Holzhütte gekauft – und stellten sie am Hirtenweiher als vorweihnachtlichen Treffpunkt zur Verfügung. Bewirtet wird die Hütte abwechselnd von den verschiedenen Vereinen. „Wir, die drei Familien, kurz HuBeFix genannt, machen am Sonntag, 30. November den Anfang“, erzählt Franz Fischer. Und natürlich hofft er auf viele Gäste, die sich den Glühwein, Plutzerl und sonstige Köstlichkeiten schmecken lassen. Denn gegessen, getrunken und gespendet wird generell für den guten Zweck: Alle Erlöse gehen an die Schäftlarn-Tafel, das Kinder-Netz Schäftlarn und die Leserehelfen-Spendenaktion des *Münchner Merkur*.



Beliebter Treffpunkt: Ratschen, sich verköstigen lassen und dabei Gutes tun an der Hütte am Hirtenweiher. FISCHER

Am Freitag, 5. Dezember stehen die Fußballer hinter der Theke, einen Tag später die Schützen Hohenschäftlarn. Am Sonntag, 7. Dezember, liegt die Bewirtung bei den Musikern. Eine Woche später, Freitag, 12. Dezember, kümmern sich die Veteranen um das Wohl der Gäste, am Samstag, 13. Dezember, der Burschenverein. Am Sonntag, 14. Dezember, sind die Schützen in der Hütte. Den Endsput am Wochenende vom Freitag, 19. Dezember, Samstag 20. Dezember, und Sonntag, 21. Dezember, bewältigen in Folge die Feuerwehr Hohenschäftlarn, die „Durschtigen Weiber“ sowie der Trachtenverein. Sonntags ist die Hütte jeweils von 14.30 Uhr bis 17.30 Uhr sowie 19 Uhr bis 22 Uhr geöffnet, freitags und samstags von 19 Uhr bis 22 Uhr.

GEMEINDERAT

Mietvertrag für Jugendtreff unterschrieben

Schäftlarn – Gute Nachricht für die Jugendlichen in Schäftlarn: Bürgermeister Christian Fürst (CSU) hat einen Mietvertrag für den künftigen Jugendtreff unterschrieben. „Die Räume befinden sich im ehemaligen Schreibwarenladen an der Starnberger Straße 31 bis 33“, so Fürst in der Sitzung des Gemeinderats. „Schlüsselübergabe ist am 1. Dezember.“ Im Anschluss soll dann eine Besichtigung zusammen mit Vertretern des Kreisjugendrings stattfinden, um festzulegen, was alles gebraucht wird. „Dann sehen wir auch, welchen Betrag wir in den Haushalt einstellen müssen.“ Fürst schätzt, dass der Treff im Frühsommer 2026 eröffnet werden kann. Bis zu diesem Zeitpunkt soll auch festgelegt werden, welche zusätzlichen Nutzungsmöglichkeiten, beispielsweise für die Volkshochschule und Vereine, noch umgesetzt werden könnten.

„Sympathisch, aber auch anstrengend“

INTERVIEW Rilke-Biografin Sandra Richter liest aus ihrem Buch über den berühmten Dichter

Pullach – Er wollte ein guter Vater sein – aber abhalten von der Arbeit ließ er sich auch dann nicht, wenn die Tochter heiratete. Frauen waren für ihn Geliebte, aber auch „Wahlmütter“. Rainer Maria Rilke: ein Dichter mit einer vielschichtigen Persönlichkeit. Am heutigen Freitag kann man ihm in Pullach ein wenig näher kommen. In der Charlotte-Dessecker-Bücherei liest Sandra Richter, Leiterin des Marbacher Literaturarchivs, das auch den Rilke-Nachlass besitzt, aus ihrer hochgelobten Rilke-Biografie „Das offene Leben“. Beginn ist um 19 Uhr. Im Interview mit dem *Münchner Merkur* gibt die Autorin Einblicke in das Leben des berühmten Dichters.



Sandra Richter mag besonders Rilkes Gedicht „Hasszellen, stark im größten Liebeskreise“, denn es zeige, wie viele Ausdrucksformen sich im Werk dieses ungewöhnlichen Sprachkünstlers finden. KORNER/DEUTSCHES LITERATURARCHIV MARBACH



In der Charlotte-Dessecker-Bücherei liest Sandra Richter aus ihrer Rilke-Biografie „Das offene Leben“. INSEL-VERLAG

Frau Richter, Rilke hat unheimlich viele Briefe geschrieben, Tausende von Seiten. Wie viele Stunden am Stück schafft man, darin zu lesen?

Da Rilke ein fantastischer und einfallreicher Briefschreiber war, der sich auf jeden Adressaten, jede Adressatin individuell einstellte, wird es nie langweilig. Manche Briefe sind gedruckt bis zu 20 Seiten lang, je nachdem im Plauderton, ernst und fragend oder humorvoll und amüsant formuliert.

Gibt es auch Briefe, die er nicht schreibt, weil er vom Adressaten etwas will, sondern einfach, weil er sich für den anderen interessiert?

Wenn Rilke seiner Tochter schrieb, was er oft tun musste, weil er sich ganz auf eine Briefvaterschaft zurückgezogen hat, dann wollte er bloß in Kontakt bleiben. Seine Briefe an Ruth, wie sie hieß, enthalten humorvolle Bilder, etwa dasjenige einer Ziege, die ihm, der auf einer Wiese in Spanien sitzt, das Schreiben an die Tochter klauen möchte, weil sie irrtümlich meint, es sei für sie gedacht.

Auf einer Skala von eins bis zehn – wie sympathisch ist Ihnen Rilke?

Rilke muss ein reizender, aber auch anstrengender Zeitgenosse gewesen sein. Er ist mir sehr sympathisch, auch in seinem konzentrierten Kunst-Wollen. Abzug gibt es nur für seinen Umgang mit jungen Verehere-

rinnen, deren Zuneigung er schrieb, was er oft tun musste, weil er sich ganz auf eine Briefvaterschaft zurückgezogen hat, dann wollte er bloß in Kontakt bleiben. Seine Briefe an Ruth, wie sie hieß, enthalten humorvolle Bilder, etwa dasjenige einer Ziege, die ihm, der auf einer Wiese in Spanien sitzt, das Schreiben an die Tochter klauen möchte, weil sie irrtümlich meint, es sei für sie gedacht.

Auch seine Ehefrau?

Ja, auch Clara Westhoff, von der er viel über bildende Kunst gelernt hatte und die er mit der gemeinsamen Tochter, seinem Schreiben und seinen Umzügen beschäftigte.

Rilke hatte nie eine feste Adresse, was hat ihn so ruhelos werden lassen?

Autoren, ernsthafte Künstler überhaupt, sollten möglichst besitzlos leben, meinte Rilke. Sie sollten stets für neue Anregungen, Menschen, Ereignisse offen und also beweglich sein.

Eigentum behinderte dabei nur. Trotzdem hoffte er vor allem in den späten Jahren auf einen ruhigen und sicheren Ort, wo er sein Spätwerk schreiben wollte – und fand im Wallis das sogenannte Château Muzot, einen Wohnturm aus dem 16. Jahrhundert.

Er war ein Mensch voller Widersprüche, seine wichtigsten Eigenschaften?

Erstens sein großes Kunstwollen, zweitens seine Hartnäckigkeit (vor allem in Sachen Literatur), drittens seine seelische Durchlässigkeit und Aufnahmefähigkeit. Alles zusammen begünstigte sein Schreiben enorm.

1897 verbrachte er mehrere Monate mit der Intellektuel-

len Lou Andreas-Salomé in Wolftratshausen. Sie sprach hinterher von seinen „vor-wolftratshauser Symptomen“. Was ist in dem Sommer mit ihm passiert?

Als Rilke Lou Andreas-Salomé kennenzulernen versuchte, war sie bereits eine erfolgreiche Schriftstellerin, er hingegen kämpfte mit sich, seelisch wie körperlich. Sie sagte, er wirkte wie gespalten, Geist und Körper kämen nicht zusammen, sie führte mit ihm prototherapeutische Gespräche, ließ ihn barfuß gehen und vegetarisch essen und schickte ihn auf Bildungsreisen nach Italien.

Sie veranlasste ihn auch, seinen Namen zu ändern, oder?

Sie gab ihm, der mit Vornamen René hieß, den aus ihrer Sicht männlicheren Namen Rainer und schwor ihm auf das ästhetische Ideal der Einfachheit ein.

Wann hatte er seine fruchtbarste Phase als Dichter?

Erstaunlicherweise kannte Rilke viele fruchtbare Phasen, schon in der Jugend. Aber es gab auch lange Phasen der Stagnation: etwa zwischen 1910 und 1912, bevor die ersten Elegien entstehen, dann wieder im Ersten Weltkrieg und bis er einen Ort gefunden hatte, der ihm den Rückzug und das Schreiben des Spätwerks erlaubte.

Das Gespräch führte Andrea Kästle.

POLIZEIBERICHT

Wegweiser umgefahren: Zeugen gesucht

Schäftlarn – Auf der Autobahn A95 und in angrenzenden Bereichen hat anhaltender Schneefall in Verbindung mit völlig durchnässten und glatten Fahrbahnen am Mittwoch zu mehreren witterungsbedingten Unfällen geführt. Einer davon hat sich laut Polizei auf der Staatsstraße 2071 zwischen Hohenschäftlarn und Neufahrn ereignet. Ein bislang unbekannter Verkehrsteilnehmer fuhr einen Pfeilwegweiser sowie dessen Aufbau um und entfernte sich dann unerlaubt vom Unfallort. Dabei entstand Sachschaden. Die Polizei bittet um Hinweise zum Unfallhergang. Auch wer sonst oder Angaben zum flüchtigen Fahrzeug liefern kann, meldet sich bitte bei der Verkehrspolizeiinspektion Weilheim unter Tel. 0881/640 302.

IN KÜRZE

Tödliche Obsession im Bann der Klänge

Pullach – Das Bürgerhaus Pullach zeigt „Das Kalkwerk“ nach Thomas Bernhard am Dienstag, 2. Dezember, um 20 Uhr. Im Zentrum steht Konrad, der eine Studie über das Gehör verfassten will. Er versteigert ein stillgelegtes Kalkwerk und zieht sich zurück, um daran zu arbeiten. Seine gelähmte Frau dient ihm als Versuchsperson. Trotz extremer Bedingungen kann er seine Gedanken nicht zu Papier bringen. Als Konrad eines Nachts träumt, dass sich seine Frau bewegen kann, kommt es zur dramatischen Wendung. In diesem Traum erkennt er, dass seiner Frau aus seiner Sicht Disziplin und Respekt fehlen, um ihm bei seinem Werk zu helfen. Für Konrad gibt es daraufhin nur noch einen Ausweg: Er beschließt, sie zu töten. Karten sind im Büro des Bürgerhauses unter der Tel. 089/744 744 700 sowie online unter www.buergerhaus-pullach.de erhältlich.

Wenn die Demokratie ins Wanken gerät

Journalistin und Autorin Barbara Streidl appelliert in Straßlach an die Kraft des Miteinanders

Straßlach-Dingharting – Das Geschwister-Scholl-Forum in Straßlach-Dingharting hat im Rahmen seiner Aktionswochen zu einem Vortragsabend mit der Journalistin und Autorin Barbara Streidl über die Gefährdungen und Chancen der Demokratie eingeladen.

Im Bürgerhaus referierte Streidl über „Demokratie im Gegenwind: Die Kraft des Miteinanders“. Im Mittelpunkt stand die Frage, was derzeit mit der Demo-

kratie passiert und ab wann der Gegenwind so stark wird, dass das demokratische „Boot“ ins Wanken gerät. Streidl schilderte, dass Bürgermeister mit sofortiger Wirkung ihre Ämter niederlegen, um sich und ihre Familien zu schützen, und dass potenzielle Kandidaten gar nicht erst antreten, weil sie Drohungen und Abwertungen nicht mehr ertragen. In solchen Entwicklungen zeige sich, dass die Demokratie in Gefahr geraten könne.



Im Bürgerhaus referierte Barbara Streidl über Gefahren für die Demokratie. GEMEINDE

Streidl stellte jedoch auch Wege aus dieser Spirale vor. Sie plädierte dafür, „so lange wie möglich miteinander im Gespräch zu bleiben und es durchaus auch mal auszuhalten, sich darauf zu einigen, dass man sich nicht einigen kann“. Zudem präsentierte sie einige Beispiele für konstruktiven Gegenwind, etwa die Initiative „Bavaria ruft“, die für demokratisches Engagement und eine lebendige Streitkultur steht.

In der anschließenden Diskussion mit dem Publikum ging es vor allem um mehr Bürgerbeteiligung auf allen politischen Ebenen. Wie aus der Runde hervorging, bietet gerade die Politik in einer kleinen Gemeinde Vorteile für eine gute Debattenkultur: Nach noch so hitzigen Sitzungen begegne man sich spätestens am nächsten Tag beim Bäcker wieder – ein Umstand, der dazu beitrage, respektvoll miteinander im Gespräch zu bleiben.